

Einander sehen

Lydia Funck beschreibt ihre Eindrücke von der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen

(erschienen in DIE BRÜCKE – Täuferisch-Mennonitische Gemeindezeitschrift, Nr. 6/2022)

„Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt.“ Als das Thema der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vor einigen Jahren veröffentlicht wurde, war ich ehrlich gesagt etwas überrascht, vielleicht auch enttäuscht von der scheinbaren Banalität. Von der großen Liebe Gottes haben wir doch schon oft genug gehört und geredet.

Als Generalsekretärin vom europäischen, friedenskirchlichen Netzwerk Church and Peace war ich an der Vorbereitung für das begleitende Begegnungsprogramm „Frieden und Gerechtigkeit“ in der Neuapostolischen Kirche in Karlsruhe beteiligt. Nur wenige Gehminuten vom Versammlungsgelände entfernt fanden 22 Veranstaltungen statt, die die Themen der Versammlung auch für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich machten. Es ging u.a. um die Waffenindustrie und die Gefahr eines Atomkrieges, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung und wie sich auch Kirchen dafür einsetzen, interreligiöses Engagement für Klimagerechtigkeit, Aufmerksamkeit für die Ungerechtigkeit an den europäischen Außengrenzen, Gesundheitsgerechtigkeit, und vieles mehr. Daneben gab es Ausstellungen und Raum für Gespräch.

Die meisten der Themen sind vermutlich vielen von euch gut bekannt, wie auch das mit der Liebe Gottes. Allerdings war der Rahmen ein besonderer, wo so viele Menschen aus verschiedenen Enden der Welt zusammen kommen und sich fragen, wie es um die aktuellen Themen der Welt und die Rolle der Kirchen darin steht. Es gibt zahlreiche Reflektionen, Bibelarbeiten, Verlautbarungen, andere Veröffentlichungen von der Versammlung und auch noch Aufzeichnungen des Live Streams, in denen man sich nun durch die Tiefe und Perspektiven dieses Mottos durcharbeiten kann. Doch nicht so banal, sondern weiterhin herausfordernd und oft gar nicht so einfach mit der Bewegung, der Einheit und der Versöhnung in und aus der Liebe Gottes heraus.

Wie die Liebe Gottes uns in Bewegung bringt, wurde in einer Bibelarbeit in dem Begegnungsort zur „Bibel als Migrationsliteratur“ deutlich. Migration und Bewegung sind in der Bibel zentrales Thema, das sich durch die Geschichten zieht. Gottes Bund dreht sich darum, sein Volk in das gelobte Land zu bringen. Migration ist identitätsstiftend und ist ein Befreiungsschlag: Gott und Gottes Liebe bewegt Menschen, um sie frei zu setzen. Gott wurde in Jesus selbst „Migrant“. Der Sohn Gottes, der die Grenze zwischen Ungeschaffenen und Geschaffenen überschreitet. Wir sind alle unterwegs, ohne oder mit Migrationsgeschichte – und bei unserer Bibelarbeit war niemand, der hier nichts aus persönlicher Erfahrung hätte berichten können. Und jede und jeder hat seine Geschichte, ihren Reiserucksack dabei.

Gott im Fremden begegnen oder Gottes Wirken und Präsenz in dem suchen, was mir fremd ist und mich irritiert – das ist etwas, das neben Papieren und Verlautbarungen diese Versammlung für mich geprägt hat und ich mitnehmen will. Bei diesem ökumenischen Großereignis sind die verschiedenen Gottesdienst- und Gebetsformen sehr verdichtet erlebbar. Während ich mich bewusst dazu entschied, mich auf das orthodoxe Abendgebet einzulassen und aufmerksam zu sein, wo Gottes Liebe mich bewegt und uns vereint, lies meine neue serbisch-orthodoxe Schwester sich von den pfingstlerischen Lobpreisliedern bewegen und trällerte noch Tage später die Melodie vor sich hin.

Während wir in und mit der Kirche in Bewegung sind, ist es an uns, die anderen, die Verletzungen, Sorgen, Ungerechtigkeiten, strukturellen Probleme, Hoffnungen uvm. wahrzunehmen, anzuerkennen und davon ausgehend aktiv zu sein und uns von Gottes Liebe leiten und bewegen zu lassen.

Im Abschlussgottesdienst hat Christopher Douglas Huriwa aus Neuseeland noch eine Weisheit mitgegeben, die aus der Maori Tradition kommt. „Tena Koe“ ist die offizielle Begrüßung der Maori und bedeutet wörtlich „Das bist du“ oder richtiger übersetzt „Ich sehe dich“. Für die Maori ist der Beginn einer jeden Begegnung, sei es in der Gesellschaft oder persönlich, die Anerkennung der Menschlichkeit und der Würde der Person die vor ihnen steht. Wenn die Maori sagen: „Ich sehe dich“, dann meinen sie damit, dass sie dich in deiner

ganzen Schöpfung sehen Herrlichkeit, deine Wunden, deine Narben, deine Hoffnungen, deine Sehnsüchte. Ich sehe deine Vorfahren, ich sehe deine Nachkommen. Ich sehe und erkenne das Göttliche in dir.

Ein besonderer und einender Begegnungsort war das Treffen der Teilnehmenden aus den Historischen Friedenskirchen. Wir trafen uns während der Tage dreimal, um uns kennenzulernen, um uns über unsere Eindrücke auszutauschen und gemeinsame Anliegen abzustimmen. Gemeinsam konnten wir erreichen, Mitwirkende in die Komitees der Versammlung zu nominieren und so u.a. auf die Verlautbarungen Einfluss zu nehmen. Die Themen Gewaltfreiheit und zivile Konfliktbearbeitung sowie Recht auf Kriegsdienstverweigerung wurden von den Vertreter*innen eingebracht und manch eine Formulierung hat es sogar in die Abschlusserklärungen geschafft.

Ich hoffe, dass nicht nur die Teilnehmenden und die dahinterstehenden Kirchen von dieser Versammlung die Anregung mitnehmen, sich von der transformierenden Kraft, die die Liebe Christi ist, sowohl im Denken als auch im Handeln immer wieder neu in Bewegung bringen lassen – hin zu Freiheit, zum Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, zu Einheit und Versöhnung, zu einem Leben in Würde für alle.

In der Neupostolischen Kirche fanden Begegnungen, Workshops und Bibelarbeiten statt.

